

Rezension zu:

Jan N. Bremmer, *Initiation into the Mysteries of the Ancient World, Münchner Vorlesungen zu Antiken Welten 1 (Berlin/New York 2014).*¹

Horst Schneider

Der renommierte Altertumsforscher Jan N. Bremmer liefert mit seinem Buch, das auf verschiedene Forschungsaufenthalte und zahlreiche Vorträge zurückgeht (München, New York, Potsdam u.a.), eine moderne Analyse der antiken Mysterienkulte auf aktuellem Forschungsstand. Anders als das mehr systematisch angelegte klassische Buch von Walter Burkert geht Bremmer phänomenologisch vor und sucht, die einzelnen Kultrituale empirisch zu beschreiben und ihre Charakteristika zu erfassen, ohne Verallgemeinerungen zu generieren, die die textlichen und archäologischen Quellen übersteigen und somit deren Darstellung letztlich verfälschen. Bremmer ist damit um ein möglichst objektives Bild der einzelnen Kultriten bemüht.

Im einleitenden Kapitel macht Bremmer interessante Beobachtungen zur Sprache der Mysterien (Etymologie, paganer Gebrauch etc.) und stellt knapp und prägnant die Forschungsgeschichte dar (um nur einige der wichtigsten Forscher zu nennen: Richard Reitzenstein², Franz Cumont³, der bereits genannte Walter Burkert⁴). Am Ende der Einleitung gibt der Verfasser eine knappe Zusammenfassung der charakteristischen Eigenschaften, die wir bei den Mysterienkulten beobachten können: Geheimhaltungspflicht, Initiationsritual, nächtliche Feier, vorbereitende Reinigung, Teilnahmegebühren, Aussicht auf Belohnungen im Diesseits und Jenseits, Zugang für alle Gruppen (Ausnahme Mithras-Kult: nur Männer), lokale Gegebenheiten (Örtlichkeiten in unterschiedlichen Entfernungen zur nächsten Stadt im Gegensatz zu den üblichen Polis-Festen im Zentrum der Polis), in der Regel keine Zugangsbeschränkungen wie bei den Polisfesten, bei denen nur Männer oder Frauen oder freie Bürger im Unterschied zu den Sklaven teilnehmen durften (selten durften alle teilnehmen; S. XII).

Differenzieren muss man zudem zwischen Kulten, die an einen Ort gebunden waren (Aegina, Eleusis, Lemnos, Samothrake, Peloponnes) und Wanderkulten (Korybanten, Orphisch-Bacchischer Mysterienkult). Außerdem kamen in römischer Zeit neue Kulte hinzu (vor allem Isis und Mithras), die eine intensivere Gemeinschaft der Kultmitglieder aufzuzeigen scheinen (S. XII sq.). Die einzelnen Kulte verfolgten unterschiedliche Ziele: so z. B. Gesundheit und Wohlstand im Diesseits und Wohlergehen im Jenseits (Eleusis), Sicherheit zur See (Samothrake), hervorragende Stellung im Jenseits (Orphisch-Bacchischer Mysterienkult), Heilung von Wahnsinn (Korybanten), oder es wurde eine eigene Kosmologie und Soteriologie entwickelt (Mithras) (S. XIII).

Aus dieser überaus nützlichen Zusammenfassung ergibt sich auch die eigentliche Zielsetzung des Buches. Bremmer will keine erschöpfende Darstellung der Mys-

¹ Verfügbar als e-book (Open access) unter <http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/185838> (abgerufen am 27.08.2015).

² R. Reitzenstein, *Die Hellenistischen Mysterienreligionen* (1910, ³1923); engl.: *Hellenistic Mystery Religions*, übers. von J. E. Stealy, Pittsburg, 1978.

³ F. Cumont, *Les religions orientales dans le paganisme romain*, hrsg. von C. Bonnet und F. van Haepelen, Paris, ⁴1929 (= Turin 2006).

⁴ W. Burkert, *Ancient Mystery Cults*, Cambridge Mass./London, 1987; dt.: *Antike Mysterien. Funktionen und Gehalt*, München ⁴2003.

terienkulte liefern. Er möchte statt dessen eine möglichst detailreiche Darstellung der tatsächlich stattgefundenen Initiationsrituale der am besten bekannten Mysterienkulte erarbeiten, was etwa Burkert nicht geleistet hat, so dass wir uns im Hinblick auf dessen Ansatz nur unvollkommen vorstellen können, was tatsächlich während der Feiern vorging (S. XIII). Dabei vermeidet er es aber auch, einzelne Kulte wie etwa Demeter oder Persephone, die Kabiren oder Isis und Mithras im allgemeinen darzustellen, womit leicht ganze Bücher gefüllt werden könnten – mit Ausnahme des Orphismus, da die neuen Funde der letzten Jahrzehnte dies sinnvoll erscheinen lassen (S. XIII). Seine Absicht ist es nicht, alte Debatten wieder aufleben zu lassen, vielmehr will er aufgrund der neuen Funde und Einsichten der jüngsten Dekaden unter Hinzuziehung der (ausgewählten) neuesten Literatur einen frischen Blick auf die wichtigsten Kultphänomene werfen (S. XIII).

Im Hauptteil seines Buches geht Bremmer systematisch die einzelnen Kulte durch und rekonstruiert, soweit aus den Quellen ersichtlich, den Ablauf der einzelnen Kultrituale im Rahmen der jeweiligen Kultinitiation. Bremmer beginnt mit den Mysterien von Eleusis (I. Initiation into the Eleusinian Mysteries: A ‚Thin‘ Description, S. 1-20), dann folgen diejenigen von Samothrake (II. Mysteries at the Interface of Greece and Anatolia: Samothracian Gods, Kabeiroi and Korybantēs, S. 21-54), Orpheus, Orphismus und die Orphisch-Bacchischen Mysterien (III. Orpheus, Orphism and Orphic-Bacchic Mysteries, S. 55-80) sowie griechische Mysterien in römischer Zeit (IV. Greek Mysteries in Roman Times, S. 81-109), Isis und Mithras (V. The Mysteries of Isis and Mithras, S. 110-141). Der eigentliche Darstellungsteil endet mit einer Reflexion über das Verhältnis der antiken Mysterienkulte zum frühen Christentum (VI. Did the Mysteries Influence Early Christianity? S. 142-165).

Bei der kenntnisreichen Darstellung der Eleusinischen Mysterien im ersten Kapitel fällt auf, dass der Verfasser das berühmte Synthema, das Clemens von Alexandrien (protr. 2,21,2) aus der eleusinischen Liturgie überliefert, aus dem Kultzusammenhang der „großen“ Eleusinischen Mysterien („actual Mysteries“) verbannt (S. 3). Dieses sei für das Programm bei mehreren tausend Mysten ungeeignet gewesen, da es entweder bei der großen Teilnehmerzahl zu lange gedauert hätte, wenn es jeder einzelne gesprochen hätte, oder zu schnell hätte vonstatten gehen müssen, um eine entsprechende bedeutungsvolle Handlung zu erzeugen. Es sei entweder Teil der „kleineren“ Mysterienfeiern („Lesser Mysteries“) – sieben Monate zuvor – gewesen oder einfach zu einem späteren Zeitpunkt nach den eigentlichen Feiern benutzt worden. Bremmers Argumentation wirkt hier nicht ganz überzeugend. Warum eine mögliche repräsentative Form dieses Synthema ausschließen, die massentauglich war? Da wir das konkrete Programm nur erschließen können, sollte man bei solch schwierigen Fragen vielleicht doch vorsichtiger formulieren, zumal der unmittelbare Kontext bei Clemens von Alexandrien an der zitierten Stelle keine Vorstellung von dem Platz in der eleusinischen Liturgie dieses Synthema, das üblicherweise mit „Pass- oder Code-Wort“ übersetzt wird, vermittelt.

Zahlreiche Details und Informationen sammelt Bremmer akribisch im zweiten Kapitel über die Mysterien von Samothrake („meant for sailors“, S. 54), die rätselhaften Kabeiroi („associations with coming of age rituals“, S. 54) und die Korybantēn („worshipped for healing powers“, S. 54). Gleichwohl bleibt die Rekonstruktion der Initiationsrituale dieser Kulte schemenhaft und spekulativ, weil das Quellenmaterial in dieser Hinsicht unergiebig ist.

Mit dem dritten Kapitel beendet Bremmer die Behandlung der Mysterienkulte in Griechenland lange vor der Zeit der römischen Herrschaft. Hier skizziert er die Erforschung der mit Orpheus verknüpften Mysterien. Neue Funde haben zu neuen Einsich-

ten geführt: ein Kommentar zur orphischen Theologie (Derveni-Papyrus), orphische Knochentafeln in Olbia, Orpheus und das Jenseits auf apulischen Vasen und zahlreiche orphische „Goldblättchen“, die in Gräbern in ganz Griechenland (außer Attika) gefunden wurden. Im 5. Jh. v. Chr. wurden orphische Texte in Athen gelesen, die teils wohl aus Italien importiert, teils in Athen entstanden zu sein scheinen. Damit ist offenbar ein „orphischer“ Lebensstil verknüpft gewesen, der von orphischen Priestern und Priesterinnen gegen Entgelt gelehrt und propagiert wurde und zu dessen Charakteristika Bücherlesen in religiösem Kontext, Vegetarismus, Glaube an Wiedergeburt, Asketismus und Befolgung verschiedener heiliger Riten gehörten. Sehr interessant sind dabei Texte, die sich auf verschiedenen Goldblättchen finden und das Thema der Wiedergeburt bzw. des Lebens nach dem Tod behandeln. Die orphischen Priester garantierten ein besseres Leben im Jenseits, das für ihre Anhänger recht attraktiv erscheinen musste (S. 80): „Reincarnation is expressed in the Gold Leaves in differing but hardly modest ways: the Leaf from Petelia that we have already discussed tells the deceased that he ‘will reign with the other heroes’, and two fourth-century Leaves from Thurii even assure the deceased that they have or will become ‘a god instead of a mortal’. The wandering initiators of the fourth century evidently sold their clients the best possible positions in the life hereafter, no doubt for a good sum of money in this one.“

Unter den griechischen Mysterienkulten in römischer Zeit, die in Kapitel IV (S. 81-109) behandelt werden, gilt den Kulten in Lycosura, Andania und Aegina Bremmers besondere Aufmerksamkeit. Trotz unzureichender Quellenlage (einige wenige Beschreibungen des Pausanias, *leges sacrae*) lassen sich verschiedene Grundzüge erkennen (Kleidervorschriften, vor allem für Frauen, zu zahlende Entgelte, Gründungsmythen, Prozessionsordnung, heilige *cista* etc.). Hingegen ist die Quellenlage bei den Dionysischen Mysterien wesentlich besser; doch lässt sich auch hier wiederum trotz zahlreicher Hinweise in Texten verschiedener Provenienz und Inschriften nur schwer ein einheitliches Bild zeichnen. Hinzu kommt ein methodologisches Problem: Oft ist schlicht und einfach nicht klar, was genau bei den antiken Schriftstellern gemeint ist (S. 101): „Greek and Roman literature of the Hellenistic and imperial period regularly mentions Dionysiac Mysteries, but it is often unclear whether they refer to maenadic rituals, older Bacchic Mysteries or contemporary Dionysiac Mysteries.“ Gleichwohl gibt sich Bremmer die größte Mühe ein plausibles Bild der dionysischen Mysterien zu zeichnen.

Im folgenden Kapitel (V. The Mysteries of Isis and Mithras, S. 110-141) beschäftigt sich der Verfasser zunächst mit den Isis-Mysterien. Entgegen landläufiger Meinung seien die Zeugnisse für Isis-Mysterien in römischer bzw. hellenistischer Zeit nicht sehr zahlreich. Erst sehr spät (2. Jh. n. Chr.) würden die Isis-Mysterien auch durch ein ausführliches Textzeugnis für uns greifbar, nämlich durch die Metamorphosen des Apuleius. Vorher seien diese kaum bezeugt (S. 116: „hardly attested before the second century AD“). Dieser Einschätzung mag der Rezensent nicht recht folgen, da der Verfasser selbst einige wenige Seiten später schreibt (S. 120): „The priest next uttered some holy words and ordered Lucius to abstain from meat and wine for a period of ten days. That particular period occurs already in the Bacchanalian Mysteries of the early second century BC, but it is also the normal period of abstention in the cult of Isis in the Late Republic and Early Empire, as we know from the complaints of Roman love poets who missed their girlfriends for that period.“

Warum sollte es sich bei diesen asketischen Praktiken aus der späten Republik und dem frühen Kaiserreich nicht auch um Vorbereitungen für Mysterienfeiern handeln können? Bremmer weist selbst daraufhin, dass Properz (2,28,62) wie Apuleius

eine Zehn-Tage-Periode der Enthaltensamkeit erwähnt (S. 120 Anm. 58). Aber diese könne sich nach seiner Logik nur auf den „Isis-Kult“ beziehen, nicht auf die Isis-Mysterien – so muss man wohl folgern. In Bremmers Darstellung wird dabei nicht klar, worin sich die traditionellen Rituale des Isis-Kults, die der Verfasser von den (späten) Mysterienfeiern der Isis irgendwie zu trennen versucht, unterscheiden sollen. Schade ist auch, dass der Verfasser auf eine Besprechung der Osiris-Mysterien, die Apuleius im Anschluß schildert, verzichtet (S. 125).

Die nachfolgende Darstellung des Mithras-Kultes (S. 125-138) verarbeitet allerneueste Literatur und stellt die Forschungskontroversen über einzelne Details dar, wie z. B. den Ursprung etc., bringt aufs Ganze gesehen, aber kaum etwas Neues.

Aus seiner Analyse der Mysterienkulte zieht der Verfasser mehrere Schlußfolgerungen (S. 138-141): Besonders wichtig ist dabei die Erkenntnis vom grundsätzlichen Unterschied zwischen den an eine Polis gebundenen Mysterienkulten unter der Kontrolle einer adligen Oberschicht (wie z. B. bei Demeter in Eleusis) und den mobilen Kulten (z. B. Isis oder Mithras) in römischer Zeit. Burkerts Definition von der „verwandelnden Erfahrung“⁵, die der Myste bei der Initiation erfährt, passt nach Meinung des Verfassers offensichtlich besser zu den späten Kulten wie Isis und Mithras als etwa zu dem Prototyp der eleusinischen Mysterien. Zeit und Geld wurden generell benötigt, solche Kulte waren nichts für Arme und Bedürftige. Natürlich übten die antiken Mysterienkulte eine unterschiedliche Ausstrahlung auf die Menschen aus und waren dementsprechend unterschiedlich attraktiv.

Der Verfasser behauptet zudem, dass, während wir etwa in den Isis-Heiligtümern zahlreiche Artefakte wiederfinden, die an Ägypten erinnerten, dies in den Mithraea anders gewesen sei. Nur sehr wenige Attribute persischen Ursprungs seien zu erkennen. Bei der Aufzählung der einzelnen persischen Spezifika des Mithras-Kults wird die charakteristische Mütze nicht erwähnt (vielleicht ist sie bei dem Begriff „Persian appearance“, den Bremmer S. 140 gebraucht, mitgemeint). Die tatsächlich aufgezählten persischen Charakteristika sind nach Meinung des Rezensenten aber völlig ausreichend, um den Bezug zu Persien herzustellen; eine absichtsvolle Minderung der Anzahl dieser Attribute, um eine möglichst große Angleichung an die römische Welt zu erreichen, wie der Verfasser behauptet und zum Vergleich moderne Phänomene heranzieht,⁶ kann der Rezensent hier nicht entdecken.

Im abschließenden Teil (VI. Did the Mysteries Influence Early Christianity?, S. 142-165) widmet sich der Verfasser der Frage nach dem Einfluss der Mysterienkulte auf das frühe Christentum und beginnt mit einer Diskussion der Forschungsgeschichte seit nachreformatorischer Zeit mit einem besonderen Fokus auf den Arbeiten von Isaac Casaubonus, Rudolf Steiner und Arthur Darby Nock. Als Ergebnis lässt sich festhalten: Hier und da kann man zwar Bezüge zwischen der Mysterienterminologie und den Texten der frühen Christen feststellen (z. B. bei dem Begriff „symbolon“) und auch eine Adaption der Terminologie (vor allem im 4. Jh.), doch sind bei aller Nähe dieser Kulte in den verschiedensten Aspekten der Kultpraxis die Unterschiede so elementar, dass man keineswegs davon sprechen kann, dass sich das frühe Christentum irgendwie aus den paganen Mysterienkulten entwickelt haben könnte. Tatsächlich gab es keine wie auch immer gearteten „Mysterienreligionen“, sondern lediglich „Mysterienkulte“; ebensowenig kann man von „orientalischen“ Kulten (Cumont) sprechen, stammen diese doch in der Regel aus dem griechisch-römischen Raum. Auch die Anzahl ihrer Anhänger konnte kaum mit derjenigen des sich ausbrei-

⁵ So die Überschrift von Kapitel 4 (S. 75) seines berühmten Buchs über antike Mysterien; in der ersten englischen Fassung: „The Extraordinary experience“ (S. 89).

⁶ Siehe unten Fußnote 7 das Zitat S. 140f. Stichwort Buddhismus versus Aufklärung.

tenden Christentums konkurrieren. Die strikte Arkandisziplin der antiken Mysterienkulte, die Kosten, die mit ihnen verbunden waren, und auch etwa die eingeschränkte Zulassung beim Mithras-Kult gab es im frühen Christentum nicht, das grundsätzlich alle (mit wenigen Ausnahmen) zuließ, keine Gebühren verlangte und seine Botschaft in der Öffentlichkeit verkündete. Dem könnte man noch insbesondere die *caritas* als wichtiges Alleinstellungsmerkmal des frühen Christentums hinzufügen, d. h. die Fürsorge für Arme, Kranke und Schwache, Witwen und Waisen, die in der Antike beispiellos war. Die Frage der Arkandisziplin und Zulassung wird von Bremmer zwar diskutiert, doch ließe sie sich noch um einige wichtige Aspekte erweitern (z. B. die Zulassungsbeschränkungen durch Berufsverbote in den frühen Kirchenordnungen, eine ausführlichere Diskussion der vom Autor selbst erwähnten Mystagogischen Katechesen des Cyrill, die den Gottesdienst en detail schildern und so „publik“ machen).

Zwei Appendices (Appendix 1: Demeter and Eleusis in Megara, S. 166-179; Appendix 2: The Golden Bough: Orphic, Eleusinian and Hellenistic-Jewish Sources of Virgil's Underworld in Aeneid VI, S. 180-204) sowie Bibliographie und Register (Namen, Sachen, Stellen, S. 205-256) beschließen das Buch.

Ein besonderes Charakteristikum von Bremmers Darstellung besteht darin, dass er in seiner Argumentation an einzelnen Stellen ein wiederkehrendes Erklärungsmuster benutzt, indem er nämlich Vergleiche zu modernen zeitgenössischen Abläufen bei religiösen Festen oder überhaupt religiösen Phänomen zieht, was letztlich wohl der Entstehungsweise des Buches geschuldet ist. Dies macht die Darstellung zwar unheimlich lebendig, birgt aber auch die Gefahr subjektiver Einschätzungen.⁷

⁷ So heißt es z. B. im Kapitel über die eleusinischen Mysterien – wohl als Auflockerung des ursprünglich mündlichen Vortrags gedacht –: S. 7: „Phaedra, a kind of Athenian desperate housewife“, oder zuvor auf S. 6: „At times, the scene must have resembled that of fervent Catholic or Shi'ite processions“; aber auch auf S. 16 ausführlicher: „The ancient Greeks were not yet like modern consumers who would certainly have demanded their money back if they had not seen everything. We may better compare church services in medieval cathedrals. Here, too, not everyone could see the performance of the Eucharist and, in fact, a bell had to be rung so that the faithful knew when to kneel at the climax of the mass. In many churches the clergy even made a squint – ‘an aperture, usually oblique, affording a view of an altar’ – in walls or screens to permit a view of the climax of the service at the high altar“; oder auch S. 17: „Once they had returned home, the initiates used the clothes they had worn during their initiation as lucky blankets for their children or consecrated them in a local sanctuary. For that reason many an initiate even wore old clothes. After all, religion and economic interest are not mutually exclusive, as the USA shows us all too clearly.“ S. 18: „Contrary to what many moderns seem to think, there was no esoteric wisdom to be found in the ancient Mysteries, no Da Vinci Code to be deciphered.“ S. 62: „Zeus even ‚devised‘ Oceanus in a kind of, so to say, intelligent design.“ S. 70: „This Orphic complex was peddled by initiators as, say, modern Scientology does, through initiations aimed at rich people.“ S. 80: „In the modern world, too, New Age cults and ideas have attracted a more than average number of followers from the young and women.“ S. 130: „Modern scholars have paid much attention to the astrological and cosmological speculations of ancient Mithraists but, just as most modern Protestants have not ploughed through the 13 volumes of Karl Barth's *Kirchliche Dogmatik* and most Catholics were not terribly interested in the latest dogmatic insights of Pope Benedict XVI, we need not suppose that most Mithras worshippers followed or were interested in these highly complicated speculations.“ S. 131: „The cult of Mithras was a real man's world, as women could not be initiated; we might even speak in this respect of a kind of ‘immaculate conception’, as the god was represented as being born from a rock, not from a woman.“ S. 138: „Consequently, these were not something for the poor and needy. More interesting, though, are the ‘symbolic’ costs. It is well known from modern research into processes of conversion that, in order to minimise the costs of conversion, people prefer to convert to religions or denominations that are fairly close to their current faith.“ S. 140f.: „So how are we to understand this difference? The reason may become clearer if we compare these cults with modern Buddhism. It has been observed that the forms of Asian Buddhism that have proved most congenial to Westerners are those that come closest to their own Enlightenment values, such as reason, tolerance, freedom and rejection of religious orthodoxy. In other words, if an Asian religion wants to be successful in the West, then it has to shed most of its Oriental features. Or, if we apply this to antiquity,

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Der Verfasser hat ein nützliches Buch geschrieben, das die Initiationsriten der antiken Mysterienkulte auf dem neuesten Forschungsstand darstellt und einen wichtigen Diskussionsbeitrag darstellt. Dass bei einem so ambitionierten Thema nicht alle Fragen erschöpfend beantwortet werden können und manche Einschätzung angesichts der bruchstückhaften Quellenlage notwendig subjektiv sein muss, manchmal auch kein kohärentes Bild (wie bei der Darstellung der Isismysterien) entstehen mag, mindert den Wert des Buches nicht, sondern zeigt vielmehr, dass die Diskussion noch nicht zu Ende ist. Der Rezensent wünscht sich eine erneute Auflage in deutscher Sprache mit zahlreichen Abbildungen.

Kontakt zum Autor:

Privatdozent Dr. Horst Schneider
LMU München
Redaktion „Fontes Christiani“
Prof.-Huber-Platz 1
80539 München
Email: Horst.Schneider@lmu.de

the cults with an Oriental background that wanted to be successful had to be as un-Oriental as possible. An exotic tinge interested outsiders, but the cult had to remain acceptable in general – so not too exotic. This difference between the Mysteries of Isis and Mithras partly explains their varying degrees of success.“ S. 155: „Womanising is not alien to religious entrepreneurs, as many an American fundamentalist television preacher has shown.“